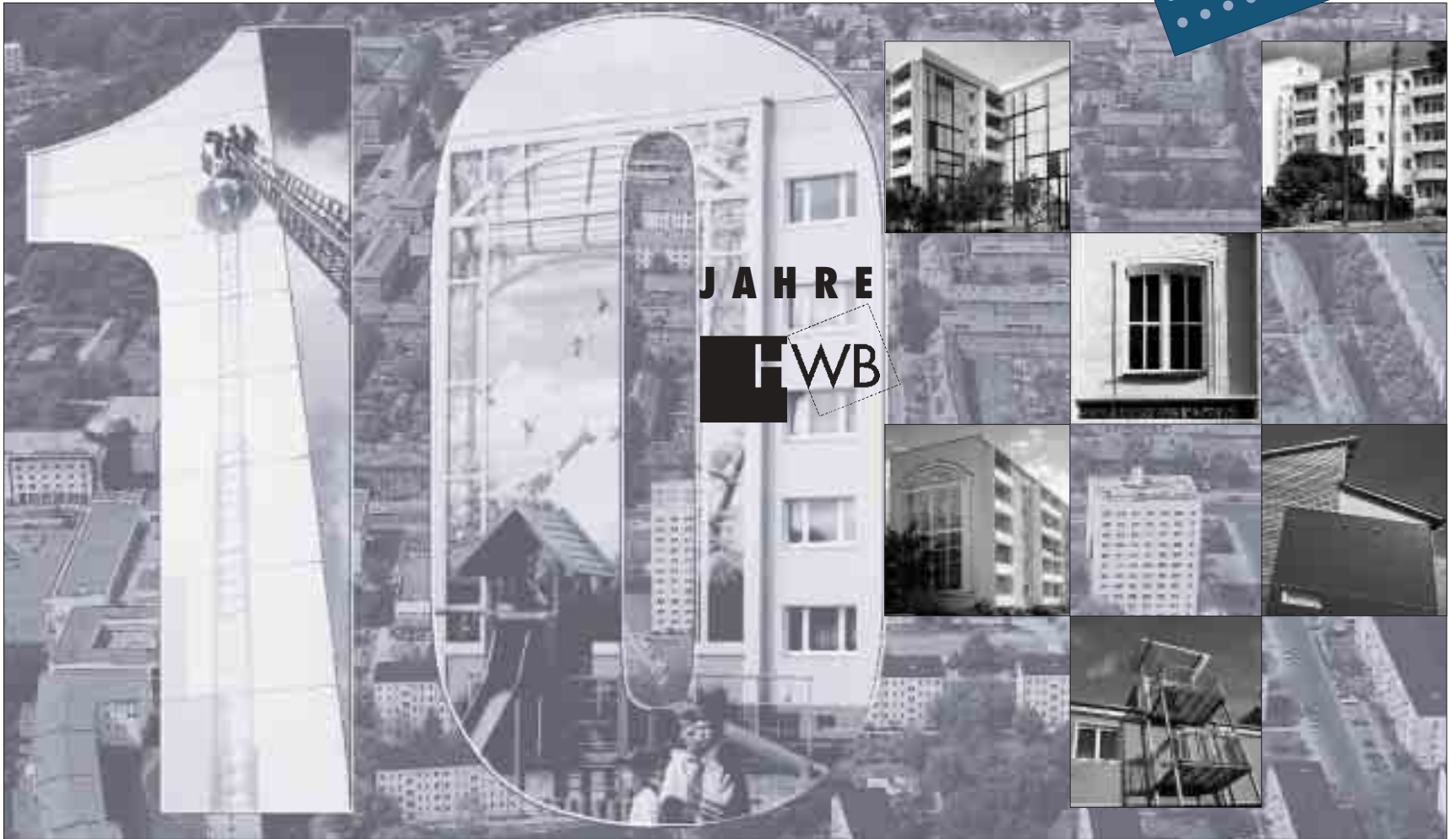


Gewinnen Sie attraktive Preise
beim HWB-Jubiläums-Preis-
schreiben – mehr Informationen
auf Seite 8



FOTOMONTAGE: HERKNER/RIEMER

Wir feiern Geburtstag

Zehn Jahre HWB – zehn Jahre Engagement für die Stadt und ihre Bewohner

Vorbei sind die Zeiten, in denen Wohnungssuchende mit einem Päckchen Rondo versuchten, ihre Chancen bei der Vergabe der knappen Wohnungen zu verbessern. Das ist auch gut so. Heute sind die Verhältnisse fast umgekehrt. Zwar schicken wir unseren Mietern keinen Kaffee ins Haus, deren Interessen und Wünsche stehen seit der Gründung der HWB vor nunmehr zehn Jahren aber im Mittelpunkt unserer Arbeit. Sicherlich lassen sich auch immer wieder Punkte finden, an denen wir und unsere Mieter noch nicht zufried-

den sein können. Waren die zurückliegenden zehn Jahre doch vor allem durch die umfassende Modernisierung unseres Wohnungsbestandes geprägt. Und wer schon einmal die Sanierung eines bewohnten Hauses am eigenen Leibe gespürt hat, weiß, dass dies weder für die Mieter noch für die Handwerker eine leichte Sache ist. Durch solide Planung und Dank der Zuverlässigkeit unserer Partner konnten wir die Bauzeiten auf ein vertretbares Minimum reduzieren. Baulärm und Staub lassen jedoch einige Wochen schnell zur Ewigkeit werden.

Wenn die Ewigkeit dann aber doch vorbei ist, sind Wohnungsbaugesellschaft und Mieter gleichermaßen zufrieden. Die uns 1996 und 2000 verliehenen Bauherrenpreise sind Bestätigung und Anerkennung dafür, dass wir bei geringen Kosten Quartiere mit hohem Wohnwert geschaffen haben. Die Zeit, auf unseren Lorbeeren auszuruhen, nehmen wir uns aber nicht. Dass es sich in allen der rund 3600 Wohnungen der HWB gut leben lässt, dafür waren und sind noch große Anstrengungen notwendig. Allein in die Modernisierung der ehemaligen

Stahlwerkwohnungen sind seit 1994 mehr als 130 Millionen Mark geflossen. Von den insgesamt 1300 Wohnungen haben wir bis heute 1000 umfassend saniert.

Neben dem Auftrag zur mieter- und sozialverträglichen Sanierung haben wir mit den Wohnungen der Stahlwerker auch eine städtebauliche Herausforderung übernommen. Prägen doch gerade diese Werkssiedlungen aus mehr als vier Jahrzehnten das Stadtbild von Hennigsdorf. Durch die behutsame und denkmalgerechte Sanierung der Siedlungen haben wir einen Beitrag zur Bewahrung der Identität unserer Stadt geleistet.

Ich denke, wir können mit Fug und Recht behaupten, dass Hennigsdorf – bei allen nicht zu leugnenden Problemen – in den zurückliegenden zehn Jahren an Lebensqualität gewonnen hat und wohnlicher geworden ist. Ein wichtiger Mosaikstein in diesem neuen Bild von Hennigsdorf sind die vitalen Wohnquartiere der HWB.



Holger Schaffranke,
Geschäftsführer der HWB



Das jüngste Projekt: Grundsteinlegung für das Solarhaus am Konradsberg. FOTO: TATJANA HERKNER



Das Cohnsche Viertel. Der erste Bauabschnitt in der Nauener Straße ist pünktlich zum Jubiläum fertig.

FOTO: TATJANA HERKNER

Öffnungszeiten:

Dienstag
9 bis 12 Uhr und
13 bis 18 Uhr

Donnerstag
13 bis 15.30 Uhr
und nach telefonischer Vereinbarung.

Bereich Hausverwaltung:
86 85 – 20 / – 21 oder – 22.

Bereich technische Hausverwaltung:
86 85 – 50 / – 12 oder – 18

Kaufmännischer Bereich:
Betriebskosten: 86 85 36
Miete: 86 85 15

internet: www.hennigsdorferwbg.de
e-mail: hwb@hennigsdorferwbg.de



Im Gespräch



Wohnungspolitik und Städtebau

In Hennigsdorf kennt wohl fast jeder sein Gesicht. Andreas Schulz ist seit 1990 Bürgermeister der Stadt. Fast genauso lange steht der gelernte Ingenieur für Informationstechnik auch dem Aufsichtsrat der HWB vor.

HWB-Journal: Was sind Ihre Aufgaben als Aufsichtsratsvorsitzender?

Schulz: Ich wurde von den sieben Mitglieder des Gremiums als dessen Vorsitzender gewählt. Und unsere gemeinsame Aufgabe ist es, die Geschäftsführung der HWB so zu beraten, zu fördern und zu überwachen, dass sie die Geschicke der HWB im Sinne der Stadt lenkt. In das aktuelle Tagesgeschäft greifen wir in der Regel nicht ein – dafür ist die Geschäftsführung der Wohnungsbaugesellschaft verantwortlich. Wir entscheiden im Dialog mit der Geschäftsführung strategische Fragen und Entscheidungen zum langfristigen Kurs der HWB.

HWB-Journal: Worin sehen Sie die Hauptaufgaben der HWB?

Schulz: Zirka ein Drittel der Hennigsdorfer Wohnungen sind im Bestand der HWB – also in kommunaler Hoheit. Die HWB ist somit ein wichtiges Instrument für die Daseinsvorsorge.

HWB-Journal: Was heißt das?

Schulz: Die HWB soll die sozial schwächeren Hennigsdorfer mit preiswertem Wohnraum versorgen, der Immobilienmarkt kann diese Aufgabe nur eingeschränkt erfüllen. Ohne die HWB hätten wir zum Beispiel die 1500 Stahlwerks-Wohnungen, die nach der Privatisierung des Werks zum Verkauf standen, nicht zu großen Teilen als Mietwohnungen erhalten und sozialverträglich modernisieren können.

HWB-Journal: Erfüllt die HWB neben dieser Aufgabe noch andere Funktionen für die Stadt?

Schulz: In den letzten Jahren setzte die HWB wichtige städtebauliche Akzente. Sei es durch die Sanierung und Vitalisierung der für Hennigsdorf prägenden Werksiedlungen oder auch durch ihre markanten Neubauten.

HWB-Journal: Wo liegen aus ihrer Sicht die Probleme der HWB?

Schulz: Der Immobilienmarkt ist aus Vermietersicht zur Zeit schwierig. Die HWB hat im Unterschied zu vielen anderen Unternehmen aber weniger Probleme mit Leerstand – ihr machen die Mietschulden stärker zu schaffen. Diese Situation ist im Wesentlichen dem Auftrag der HWB geschuldet, auch sozial schwache Hennigsdorfer mit Wohnraum zu versorgen. Unternehmen, die überwiegend Besserverdiener zu ihren Mietern zählen, kennen das Problem in diesem Umfang nicht.

Zehn Jahre HWB – eine kleine Bilanz

Zahlen und Fakten aus der Geschichte der HWB



Farbe für die Stadt. Elfgeschosser vor und nach der Sanierung

FOTO: HWB

Als im Dezember 1990 die Hennigsdorfer Wohnungsbaugesellschaft (HWB) gegründet wurde, zählten 1800 Wohnungen zu ihrem Bestand – teilweise in keinem sehr guten Zustand. Heute sind es doppelt so viel Wohnungen – und fast alle sind saniert.

Die Privatisierung des kommunalen Wohnungsbestandes war im deutsch-deutschen Einigungsvertrag festgeschrieben. Mit der Gründung der HWB im Dezember 1990 erfüllte die Stadt ihre Verpflichtung. Den Grundstock des Wohnungsbestands der HWB bil-

deten die 1800 Wohnungen der ehemaligen Hennigsdorfer Gebäudewirtschaft. Zu diesen zählen unter anderem Plattenbau-Wohnungen in Hennigsdorf-Nord, ein Elfgeschosser in der Stauffenbergstraße und das heute als Himbeerblock bezeichnete Wohnhaus in der Fontanestraße. Zwischen 1992 und 1996 sanierte die HWB über 1000 Wohneinheiten in Nord und brachte damit Farbe in das Hennigsdorfer Stadtbild. Die bunten Fassaden des Architekten Heinrich von Scheel und die großformatigen Wandbilder des Berliner Künstlers Dieter Wohlmann sind bis heute bei den meisten Hennigsdorfern sehr beliebt.

1993 vergrößerte die Wohnungsbaugesellschaft ihren Bestand um 1300 sanierungs- und modernisierungsbedürftige Stahlwerks-Wohnungen. Darunter die für Hennigsdorf städtebaulich und historisch bedeutsamen Werksiedlungen Marwitzer Straße, Aktivistensiedlung, Seilerstraße und das Cohnsche Viertel. Gemeinsam mit dem Architekturbüro Schwarz, Kuntze und Partner aus Altlandsberg entwickelte die HWB Konzepte zur behutsamen Modernisierung dieser Siedlungen. Im Vordergrund stand dabei die Aufgabe, die Quartiere aus den 20er bis 50er Jahren kostengünstig zu moder-



Die „Elefantenhäuser“ in Nieder Neuendorf modernisierte die HWB 1998

FOTO: TATJANA HERKNER

Partner der HWB

Für einen sicheren Weg nach oben

Die Firma Gutschmidt sorgt für funktionierende Aufzüge – nicht nur bei der HWB

Gerade einmal fünf Monate verrichteten die beiden Aufzüge ihren Dienst, dann standen sie still. Aber nicht etwa weil Hans-Georg Gutschmidt und die sechs Angestellten seiner Spezialfirma für Aufzüge und Hebezeuge schlecht gearbeitet hätten, sondern weil die Expo in Hannover am 31. Oktober diesen Jahres ihre Pforten schloss. Und nach dem Ende der Weltausstellung ist die Zukunft des Monaco-Pavillons samt Aufzügen der Firma Gutschmidt aus Werder ungewiss.

Der Auftrag in Hannover hat Gutschmidt und seine Leute voll gefordert. Der Bauherr des Pavillons hatte sich erst spät für den Einbau von Aufzügen entschieden – eigentlich zu spät. 18 Wochen lagen zwischen der Auftragserteilung und dem Termin der Übergabe der Aufzüge. Für die Montage der Anlagen veranschlagte Gutschmidt erfahrungsgemäß vier Wochen – schneller geht es nicht. Deshalb blieben für die Lieferanten der einzelnen Aufzugskomponenten nur 14 Wochen. „Im Normalfall betragen die Lieferfristen bei solch einem Auftrag 20 Wochen“, sagt Gutschmidt. Sie haben es aber trotz der knappen Zeit geschafft, drei Tage vor Expo-Eröffnung haben die TÜV-Kontrollure die Anlagen freigegeben. Bis es soweit war entwickelten sich die beiden Aufzüge aber mitunter zum Alptraum für Gutschmidt. Die Logistik auf der Großbaustelle der Expo war so straff durchorganisiert, dass Lieferanten oft Stunden vor den Toren des

Geländes in langen Lkw-Schlangen warten mussten, „und uns brannte die Zeit unter den Nägeln“, sagt Gutschmidt. Oder dann waren die Kabinentüren nicht zum vereinbarten Termin da – die kamen aus der Schweiz und es gab Probleme mit dem Zoll. Nach diesen aufreibenden Wochen hatte Gutschmidt keine große Lust mehr auf den Expo-Rummel. Die Aufzüge in Aktion hat ein Angestellter für ihn fotografiert. Auf der Weltausstellung hat die Firma Gutschmidt wieder einmal bewiesen, dass sie mindestens genauso gut und zuverlässig wie die Branchenführer arbeitet. Wie in der ganzen Wirtschaft besteht auch zwischen

den großen Aufzugsfirmen und den Kleinbetrieben ein harter Wettbewerb. Um in diesem Wettbewerb bestehen zu können, hat die Firma Gutschmidt sich spezialisiert. „Wir bieten unseren Kunden zum Beispiel spezielle Umbauten, maßgeschneiderte Aufzüge für alte Villen oder Sonderanfertigungen“, sagt der Firmenchef.

Eine diese Sonderanfertigungen war der Aufzug für das Foyer der Landeszentralbank in Potsdam. „Die Kabine haben wir mit Mooreiche – aber nicht Furnier, sondern massivem Holz – ausgekleidet. Alles nur vom Feinsten“, erzählt Gutschmidt. Im nächsten Jahr feiert der gelernte Schlos-



ser und Maschinenbauingenieur sein 15. Firmenjubiläum. Bis er sich in der DDR im Oktober 1986 selbständig machen durfte, brauchte es mehrere Anläufe. Als es dann endlich geklappt hatte, war sein kleiner Betrieb für die Wartung und Reparatur aller Aufzüge und Hebezeuge des Kreises Oranienburg zuständig.

Heute arbeitet die Firma Gutschmidt in ganz Brandenburg, Berlin und auch außerhalb der brandenburgischen Landesgrenzen. In Hennigsdorf wartet und repariert sie einen großen Teil aller Aufzüge – unter anderem auch bei der HWB.

Wenn ein Aufzug nicht mehr fährt, muss es meistens sehr schnell gehen – wer läuft schon gerne zu Fuß in den elften Stock. „Um sieben Uhr morgens rief bei mir die HWB an“, erzählt Gutschmidt von so einem Eilauftrag. Ein Blitzschlag hatte einen Aufzug lahm gelegt. Die Steuerungsplatine war defekt. Gutschmidt hat um 9 Uhr bei seinem Lieferanten in München angerufen. Der hat das gewünschte Teil per Luftfracht nach Tegel geschickt. Um 14 Uhr war die Platine eingebaut und der Aufzug lief wieder.



EXPO 2000: Der Monaco-Pavillon

FOTOS: GUTSCHMIDT/PRIVAT



nisieren, allerdings ohne dass sie dabei ihren gewachsenen Charakter verlieren und trotzdem die heutigen Anforderungen an den Wohnkomfort erfüllen. 1996 war in der Marwitzer Straße Sanierungsstart. In den darauffolgenden Jahren arbeitete die HWB ein Quartier nach dem anderen ab. Für die vorbildliche Sanierung der Marwitzer Straße zeichnete das Land Brandenburg die Wohnungsbaugesellschaft 1996 mit dem Bauherrenpreis aus. Bis heute sind von den ehemaligen Stahlwerks-Wohnungen über 1000 saniert. Das Cohnsche Viertel ist die letzte Etappe in diesem Sanierungsmarathon.

1995 übernahm die HWB mit dem Klingenbergviertel und später dem Klubhaus Teile des Immobilienbestandes des LEW. Nach umfassender Sanierung nutzt die HWB das Klubhaus seit 1998 als kundenfreundlichen Geschäftssitz. Der größte Teil des Hauses steht weiterhin der Hennigsdorfer Kultur zur Verfügung. Das Klingenbergviertel sanierte die Wohnungsbaugesellschaft 1998 und 1999.

Die HWB hat in den vergangenen zehn Jahren aber nicht nur ihren Wohnungsbestand umfassend saniert und modernisiert, sondern durch Neubauvorhaben auch erweitert. In Nieder



Die Aktivistensiedlung

FOTO: TATJANA HERKNER

Neuendorf entstanden 1998 und 1999 moderne Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 16 Wohnungen in unmittelbarer Havelnähe. Zur gleichen Zeit beteiligte sich die HWB mit der Siedlung „Am Waldrand“ an dem Modellprojekt „Märkisches Bauen und Wohnen“. Mit diesem Bauvorhaben hat die Wohnungsbaugesellschaft beispielhaft demonstriert, dass anspruchsvolle Architektur, ökologisches und kostengünstiges Bauen miteinander durchaus vereinbar sind. Mit den Reihenhäusern in Holz-Beton-Mischbauweise und reiner Holzbauweise hat sie Wohneigentum und attraktive Mietwohnungen für „Normalverdiener“ geschaffen.



Neubauvorhaben 1998/99: die Havelvillen in der Dorfstraße

FOTO: TATJANA HERKNER

Das Mitarbeiterporträt

Beatrice Rabbel



Bis auf das kleine Namensschild sieht der weiße Helm von Beatrice Rabbel noch fast unbenutzt aus. Sie setzt ihn auch nur auf, wenn es sich gar nicht umgehen ließe, gesteht die junge Frau mit einem Lächeln und mit einem leichten Akzent, der ihre norddeutsche Herkunft verrät. Die gebürtige Rostockerin ist gelernte Wirtschaftskauffrau und Bauingenieur – das Ingenieurin kommt ihr nicht automatisch über die Lippen. „Weibliche Bauingenieure sind längst Normalität“, sagt die Dreißigjährige, „in Berlin gab es nie Probleme, hier in Hennigsdorf ist man als junge Frau auf dem Bau eher noch was Besonderes, Schwierigkeiten gibt es deshalb aber nicht“.

Nach ihrem Studium in Wismar hat Beatrice Rabbel als Bauleiterin und Projektmanagerin in Mecklenburg gearbeitet. Dann zog es sie nach Berlin. Freunde lebten schon in der Hauptstadt und mit der Arbeit sah es in Mecklenburg auch nicht so gut aus. „Dass ich im Juli dieses Jahres dann bei der HWB gelandet bin, ist Zufall“, sagt Frau Rabbel. Eine Bekannte hatte ihr erzählt, dass die HWB jemanden für die Projektsteuerung sucht. „Da hab ich mich beworben, und den Job bekommen“. Den Satz, das sie sich bei der HWB wohl fühle, nimmt man ihr ohne zu zögern ab. Der einzige Wermutstropfen aus ihrer Sicht ist die tägliche Fahrerei. „Sicherlich, es wäre kein Problem, hier eine Wohnung zu bekommen, zumal ich bei einer Wohnungsbaugesellschaft arbeite“, sagt Frau Rabbel. Aus Berlin wegzuziehen, das kann sie sich dann aber doch nicht vorstellen.

Als Projektsteuerer muss sie dafür sorgen, dass die Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen der HWB reibungslos und vor allem im kalkulierten Kostenrahmen ablaufen. Zahlen spielen deshalb bei ihrer Arbeit eine große Rolle. Neben der Kostenkontrolle muss sie zwischen allen an einer Baumaßnahme beteiligten Seiten – vom Architekten bis zum Maler – koordinieren und dafür sorgen, dass Termine eingehalten werden. „Gerade bei einer Modernisierung gibt es immer viele Unwägbarkeiten“, sagt Frau Rabbel, „da ist dann oft richtig Action auf der Baustelle“. Das mache ihren Job aber erst interessant, findet die junge Frau.

ANZEIGE

Partner der HWB

Bauen für Hennigsdorf

Ob Marwitzer Straße, Stadtklubhaus oder jetzt die Nauener Straße – wenn es bei der HWB etwas zu mauern oder betonieren gibt, ist das Bauunternehmen Rath oft mit von der Partie.

Wer mit Helmut Rath durch Hennigsdorf spaziert, dem kann der Bauunternehmer an fast jeder Ecke der Stadt Häuser zeigen, die er mit seinen Leuten saniert und modernisiert hat. „Bloß bei der Plattenbauussanierung in Nord waren wir nicht dabei“, schränkt Rath ein.

Für einen Stadtrundgang hat der Gründer und Geschäftsführer der Rath Bau GmbH indes keine Zeit. Trotz allseits beklagter Krise in der Baubranche sind die Auftragsbücher der Firma gut gefüllt. Für den Chef hat jeder Arbeitstag zehn bis zwölf Stunden: Er und seine 50 Angestellten können über mangelnde Arbeit nicht klagen – jedenfalls zur Zeit. Die Überkapazitäten der Branche und den damit verbundenen – teilweise ruinösen – Preiswettbewerb kennt Rath sehr wohl. Wer bestehen will, bei dem muss das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmen. Genauso wichtig seien aber auch Qualität und Termintreue, erklärt er. „Dumpingpreise nützen am Ende keinem, weder der Baufirma, noch dem Bauherren.“

Die Baufirma Rath behauptet sich nun schon seit fast zehn Jahren erfolgreich am Markt. Am 1. Februar 2001 feiert sie ihr rundes Gründungsjubiläum. Neben der HWB zählen ADTranz, das Hennigsdorfer Krankenhaus, die Stadtwerke und private Bauherren zu den Auftraggebern des Unternehmens. Auf die Frage, welches von seinen sanierten oder gebauten Häusern denn sein liebstes sei, zögert Rath mit der Antwort – als wolle er keinem Gebäude Unrecht antun. Seiner Liste mit Stadtklubhaus, Vereinsheim des FC 98 und einer Reihenhauseanlage in Berlin würde Rath bei etwas längerer Bedenkzeit sicherlich noch das eine oder andere Objekt hinzufügen.



Neue Balkons und leuchtende Fassaden: Die sanierten Häuser in der Nauener Straße können sich sehen lassen.

FOTOS: TATJANA HERKNER

Der erste Winter ohne Kohlen

Sanierung des Cohnschen Viertels geht zügig voran

In unserer letzten Ausgabe berichteten wir über den Sanierungsstart im Cohnschen Viertel. Heute, knapp vier Monate später, steht der erste Bauabschnitt kurz vor seiner Fertigstellung und die sicherlich nicht einfache Sanierungszeit mit Baulärm und Staub hat für die Mieter ein Ende.

Die Zeit ist schnelllebig. Innerhalb von einem knappen halben Jahr hat sich das Bild der Nauener Straße völlig verändert. Trotz der Bauzäune, provisorischen Gehwege und aufgewühlten Grünanlagen braucht es nicht mehr viel Phantasie, um sich vorzustellen, wie es hier nach Abzug der Bauarbeiter aussehen wird. Schon heute sind viele Details klar zu erkennen.

Vom Konradsberg hat man einen guten Blick auf die Sonnenkollektoren auf den Dächern und die neuen Balkons der Häuser südlich der Nauener Straße. Die frisch gemalten Fassaden strahlen hell im herbstlichen Sonnenlicht – das leuchtende Rostrot der Haustüren unterstreicht den freundlichen Gesamteindruck.

Noch stören Handwerker die mittägliche Ruhe in der Nauener Straße. Bauarbeiter verlegen Gehwegplatten und Pflastersteine vor den Häusern. Im



Aufgang der Nauener Straße 34 dröhnt eine Bohrmaschine. Wie an allen Klingelknöpfen der Nummer 34 fehlt auch bei Familie Kickhefer noch das Namensschild. „Das wollte ich schon selber machen“, sagt Elfriede Kickhefer, „aber die Handwerker haben gesagt, dass sie das erledigen“. Die Bohrmaschine im Hausflur hört sie kaum noch – „eine Sache der Gewöhnung“, sagt Frau Kickhefer. „Die Handwerker waren nett, es hat alles ganz gut geklappt und schön ist das Haus auch geworden“, fasst sie ihre Sicht auf das Sanierungsgeschehen zusammen. „Schwer war es aber auch, vor allem der viele Dreck: im Hausflur, in der Wohnung, überall.“ Und wenn es doch Probleme gab, ist

die resolute Rentnerin zu Frau Mann von der HWB gegangen – „die hat sich dann gekümmert“.

Seit 1965 wohnt Familie Kickhefer in der Drei-Zimmer-Wohnung in der Nauener Straße – damals noch zwei Erwachsene und zwei Kinder auf 60 Quadratmetern. „Zu klein war uns die Wohnung aber nie“, sagt Frau Kickhefer. In den 35 Jahren, die die Familie jetzt in der Nauener Straße wohnt, ist an den Häusern nicht viel passiert. Die Wohnung haben sie immer selber renoviert. Mit der Zeit kannten sie auch die Tücken ihres Heims und wussten diese zu meistern. „Wenn wir zum Beispiel unsere Waschmaschine anstellen wollten, mussten wir vorher alle anderen Elektrogeräte ausschal-

ten“, erzählt Horst Kickhefer. „sonst flog die Sicherung raus.“

Das Problem mit den Sicherungen ist jetzt gelöst. Nicht nur bei Familie Kickhefer wurde die komplette Elektroanlage modernisiert: Leitungen, Verteilung, Steckdosen und Schalter sind neu. Dass für ihre Waschmaschine jetzt in dem kleinen Bad kein Platz mehr ist, bedauert Frau Kickhefer. Die Installateure hatten ihr versprochen, dass die Waschmaschine nach der Sanierung wieder ins Bad passt. „Bei der ganzen Arbeit müssen sie dann aber meine Bitte vergessen haben“, sagt Frau Kickhefer. „Als wir Abends nach Hause kamen, war es jedenfalls zu spät“. Der Platz neben der Toilette ist für die große Waschmaschine zu klein. Die steht jetzt im Keller, im eigens dafür vorgesehenen Raum. Hier hat jede der sechs Mietparteien ihren eigenen Wasser- und Stromanschluss. „So bleiben wir wenigstens in Bewegung“, sagt Herr Kickhefer mit einem Schmunzeln. „Wo wir jetzt doch schon keine Kohlen mehr aus dem Keller holen müssen“.

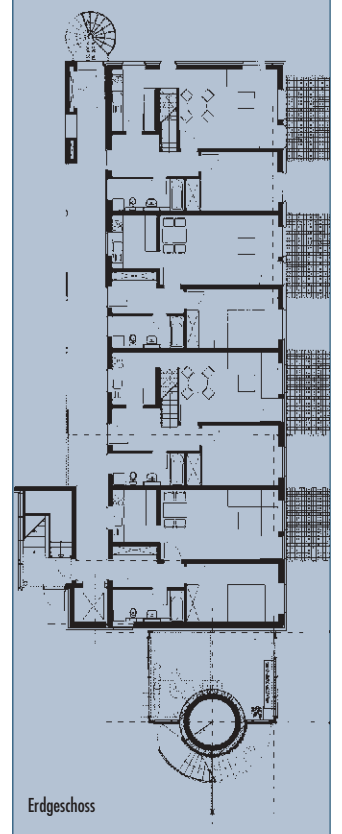
Solarhaus am Konradsberg

14 Neubauwohnungen im sanierten Teil des Cohnschen Viertels, ruhige zentrumsnahe Lage, Balkons mit Sonnenjalousien aus Aluminium, Breitbandkabel-Anschluss in jeder Wohnung

- 2-Zimmer-Wohnungen mit 62 qm: 775 DM NKM + 280 DM BK,
- 3-Zimmer-Maisonettewohnungen mit 89,80 qm: 1125 DM NKM + 405 DM BK,
- 4-Zimmer-Maisonettewohnung mit 99 qm: 1240 DM NKM + 445 DM BK, mit 106 qm: 1330 DM NKM + 465 DM BK

Bezugsfertig: Juli 2001

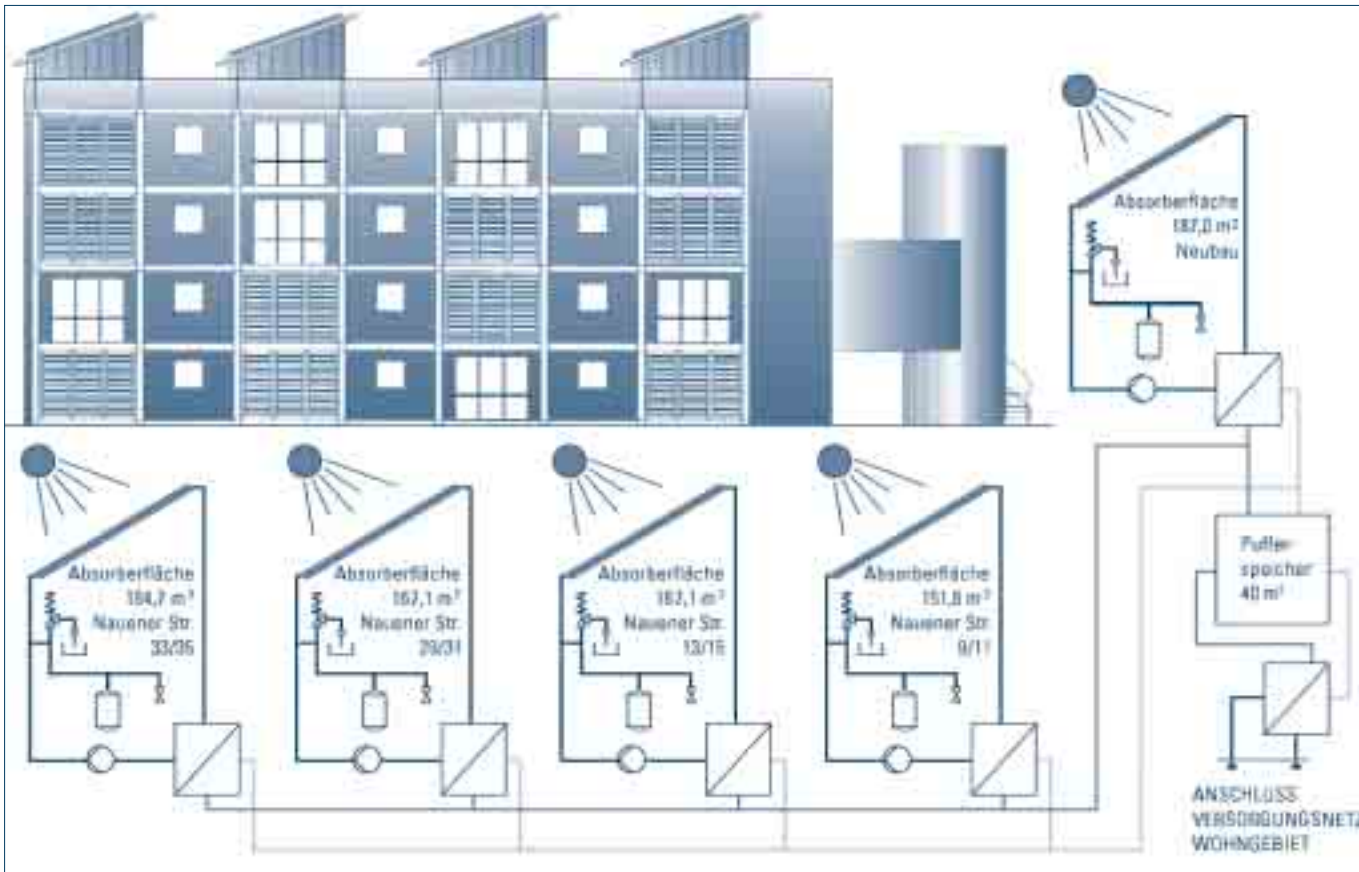
Interessenten wenden sich bitte an die HWB
Frau Mann, Tel.: 03302-868520



Der Lückenschluss

Kubikmeter um Kubikmeter dickflüssigen Betons flossen in den vergangenen Wochen über den langen Ausleger der Betonpumpe in das Fundament für das Solarhaus am Konradsberg. In die Lücke zwischen Pannonia-Hotel und der Nauener Straße 9/11 baut die HWB ein modernes vierstöckiges Mehrfamilienhaus. Neben 14 komfortablen Wohnungen wird das Gebäude auch die Schaltzentrale und den Wärmespeicher der Solaranlage zur Wärmeversorgung des Cohnschen Viertels beherbergen. Am 27. November fiel der symbolische Startschuss für das Neubauvorhaben der HWB. Und schon im Juli des kommenden Jahres wird das Haus bezugsfertig sein.





Funktionsschema der solarthermischen Großanlage im Cohnschen Viertel

Bei der Sanierung des Cohnschen Viertels errichtet die HWB gemeinsam mit den Stadtwerken Hennigsdorf eine solarthermische Anlage zur Unterstützung der Versorgung der Wohngebäude mit Heizwärme und warmen Wasser. Um die Sonnenwärme zu nutzen, wurden während der Sanierung auf vier Gebäuden der Nauener Straße Solarkollektoren montiert. Auf dem im Bau befindlichen Solarhaus Nauener Straße 7 ersetzen Sonnenkollektoren das herkömmliche Dach. Die Kollektorfläche der Anlage beträgt insgesamt 858 Quadratmeter. In den Solarkollektoren zirkuliert ein Wasser-Glykol-Gemisch. Dieses wird durch die Sonneneinstrahlung aufgeheizt. Über einen Wärmetauscher und ein Rohrleitungsnetz gibt das Flüssigkeitsgemisch seine Energie – den solaren Ertrag – an den Pufferspeicher mit einem Fassungsvermögen von zirka 40 Kubikmetern Wasser im Neubau ab. Das so erwärmte Wasser des Pufferspeichers gibt seinerseits seine Energie über einen Wärmetauscher an das Nahwärme-Netz des Cohnschen Viertels ab und sorgt letztlich so für warme Wohnungen und warmes Wasser.

- Legende**
- Sicherheitsventil und Ausdehnungsgefäß
 - Ausdehnungsgefäß
 - Umwälzpumpe
 - Wärmetauscher

Im Gespräch



Mehr als Fernsehen

Im Cohnschen Viertel stattet die HWB alle Wohnungen mit einem Breitbandkabel-Anschluss aus. Das HWB-Journal fragte Dietmar Schickel, Geschäftsführer des Kabelnetz-Betreibers Regionale Kabel-Servicegesellschaft (RKS), was hinter dem Begriff steht und was so ein Anschluss bietet.

HWB-Journal: Welche Vorteile bietet ein Breitbandkabel-Anschluss?

Schickel: Durch die Erweiterung der Übertragungsleistung des Kabelnetzes wird zukünftig eine immense Programmweiterung beim Kabelfernsehen – im analogen und im digitalen Bereich – möglich. Wer diese Programmvvielfalt nutzen will, benötigt einen Breitbandkabel-Anschluss.

HWB-Journal: Fernsehen ist immer auch eine Frage der Zeit. Reicht das derzeitige Angebot über einen konventionellen Anschluss nicht aus?

Schickel: Das Breitbandkabel bietet erheblich mehr als nur eine Fülle von Fernsehprogrammen. Tatsächlich wandelt sich mit der Bandbreiten-Erweiterung das bisherige Kabelfernseh-Netz zu einem echten Telekommunikations-Netz. Die hohe Übertragungskapazität ermöglicht die Datenübertragung in zwei Richtungen. Damit bestehen die technischen Voraussetzungen für solche Dienste wie interaktives Fernsehen, schnelles Internet oder Telefonie über das Breitbandkabel.

HWB-Journal: Bietet ihr Unternehmen solche Dienste an?

Schickel: Parallel zum Netzausbau haben wir in den letzten Jahren auch interessante Produkte für das Netz entwickelt. Ich denke dabei an Infocity, unseren breitbandigen Internetdienst oder INK@, den Internetanschluss für Studenten, den wir bereits 1998 in Cottbus etabliert haben.

HWB-Journal: Viele Verbraucher nutzen den neuen Kabelanschluss auch weiterhin ausschließlich zum Fernsehen. Ändert sich für sie etwas am Programmangebot?

Schickel: Es wird meiner Meinung nach keine großen Unterschiede zum bisher gewohnten Fernsehangebot geben. Selbstverständlich können und werden die Kabelnetz-Betreiber Einfluss auf die Senderauswahl nehmen. Die Landesmedienanstalt wird jedoch auch weiterhin darauf achten, dass eine ausreichende Grundversorgung mit attraktiven Fernsehprogrammen gewährleistet ist.

HWB-Journal: Wie sieht es mit den Kosten für die Nutzer aus?

Schickel: Kabel-TV wird auch weiterhin bezahlbar bleiben. Es wird jedoch, wie gesagt, viel mehr und vor allem differenzierte Angebote geben und diese zusätzlichen Angebote und Dienste müssen dann natürlich gesondert bezahlt werden.

FOTO: PRE KO MA

**Schöne neue Wohnwelt
Wohnen im Informationszeitalter**

Die Kommunikationstechnik verändert unser Leben. Was heute noch wie Zukunftsmusik klingt, ist morgen schon von vielen ganz selbstverständlich akzeptierte Realität. Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien verändern auch unsere Wohnwelt. Ein Breitbandkabel-Anschluss, wie ihn die HWB in den Wohnungen des Cohnschen Viertels installiert, ist nur eine der Möglichkeiten, mit der neuen Technik für mehr Komfort im Heim zu sorgen.



Neue Technik für die Wohnung. Zum Beispiel: Breitbandkabel-Anschlüsse im Cohnschen Viertel

FOTO: TATJANA HEKNER

Viele Leute, die vor ein paar Jahren bei dem Kürzel www nur mit den Schultern gezeitet haben, schreiben heute ganz selbstverständlich e-mails und informieren sich online über die aktuellen Börsenkurse. Mit der neuen Technik eröffnen sich auch für die eigenen vier Wände vielfältige Möglichkeiten. In den letzten Jahren begannen die Bau- und Immobilienbranche mit der Entwicklung der Wohnung für das Kommunikationszeitalter. Im Eigenheimbereich bieten sie heute Online- oder Multimedia-Häuser an. Diese Häuser sind hausintern mit einem so genannten Installationsbus-

System komplett vernetzt. Über die Bus-Leitungen können Heizung, Lüftung, Fenster oder Jalousien miteinander kommunizieren und sich aufeinander abstimmen. Wenn zum Beispiel ein Fenster offen ist, stellt sich die Heizung in diesem Zimmer automatisch ab. Die Bewohner solcher Häuser können auch vom Büro oder vom Urlaubsort aus – per Internet oder Telefon – die Heizung regulieren oder kontrollieren, ob die Fenster geschlossen sind. Die entsprechenden Sensoren natürlich immer vorausgesetzt. So eine Vernetzung und die „intelligente“ Technik dazu ist mehr als nur ein Gimmick für Technik-Freaks – sie hilft

unter anderem teure Energie optimal einzusetzen. All zu viele Nutzer hat dieses System aber noch nicht gefunden: Zum einen ist es in der Anschaffung recht teuer, und außerdem können es nur Experten konfigurieren. Im Mietwohnungsbereich sind ähnliche Entwicklungen zu beobachten. Ein Berliner Wohnungsunternehmen testet zur Zeit in einer Versuchswohnung das multimediale Wohnen. Der Fernseher im Wohnzimmer ist einem an der Wand befestigten Flachbildschirm gewichen. Neben interaktiven Fernsehen kann der Bewohner mit diesem Gerät auch im Internet surfen – mit der kabellosen Infrarot-Tastatur

ganz bequem von jedem Punkt des Zimmers aus. In der Küche kann er über ein Touch-Screen den Herd und den Geschirrspüler bedienen oder auch die Heizungseinstellung kontrollieren und verändern. Den sprechenden Kühlschrank, der sich meldet, wenn die Milch zur Neige geht, gibt es in der Musterwohnung aber nicht. Die Wohnungsgesellschaft hat sich nicht auf das technisch Mögliche, sondern auf das finanziell Machbare konzentriert. Die Basis der Multimedia-Wohnung ist wie beim Einfamilienhaus ihre komplette Verkabelung. Ob und wie der Mieter dieses Netz dann aber nutzt, bleibt ihm überlassen.

Porträt

Der Zeitungsmann

Studienrat Dürks schrieb 1931 in seiner Stadichronik: Die Erinnerung an Emil Cohn, „der ein sehr gütiges Herz in der Brust trug, lebt noch heute in vielen Neuendorfern fort.“ 70 Jahre sind über diese Erinnerungen hinweg gegangen. Wer war eigentlich dieser Mann, dessen Namen heute ein Wohnquartier der HWB trägt?

Emil Cohn wurde am 17. September 1832 in der preussischen Provinzstadt Posen – heute Poznan – geboren. Nach dem Jurastudium war er am Gericht in Grätz als Referendar tätig. Cohn arbeitete aber nicht nur in Grätz, hier lernte er auch seine spätere Frau Leonore Mosse kennen.

Sein Schwager Rudolf Mosse holte Emil Cohn nach Berlin und führte ihn in das Anzeigengeschäft ein. Am 1. Januar 1871 trat Cohn der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse als Teilhaber bei. Nach einem Streit mit dem Verleger, der renommierten Vossischen Zeitung um Provisionszahlungen beschlossen Mosse und Cohn die Gründung einer eigenen Tageszeitung. Bereits am 1. Januar 1872 erschien das Berliner Tageblatt zum ersten Mal. In den folgenden Jahren entwickelte sich der Mosse-Verlag zu einem der größten Berliner Verlagshäuser. Cohn war im Mosse-Verlag im



Hintergrund tätig und vor allem mit organisatorischen und rechtlichen Fragen befasst. Sein juristisches Fachwissen leistete dem Haus bei Vertragsabschlüssen gute Dienste. Da Emil Cohn ein bescheidener und zurückhaltender Mensch war, ärgerte er sich immer stärker über das Herrschaftsgebaren seines Schwagers. Als Konsequenz gab er 1884 seine Tätigkeit im Mosse-Verlag auf. Aus der Zeitungswelt ganz verabschieden mochte Cohn sich aber nicht. 1885 erwarb er die von Aaron Bernstein 1849 gegründete Berliner Volkszeitung. Cohn führte das „Organ für Jedermann aus dem Volke“ in der Tradition der 48er Revolution 20 Jahre lang weiter. 1904 ging die Zeitung in den Besitz des Mosse-Verlages über. Ein Jahr später starb Emil Cohn im Alter von 73 Jahren. Auf dem jüdischen Friedhof an der Schönhauser Allee in Berlin fand er seine letzte Ruhestätte.



Sozialistischer Aufbau. Ab 1953 gehen die Bauarbeiten im damaligen GEWOBAG-Viertel weiter.

FOTOS (2): STADTARCHIV HENNINGSDORF

Hennigsdorf und die Cohns

Mehr als eine kleine Baugeschichte aus Hennigsdorf

Als der Berliner Zeitungsverleger Emil Cohn 1885 das Gut Nieder Neuendorf und in den darauffolgenden Jahren eine Reihe von Grundstücken in Hennigsdorf erwarb, hatte der Ort gerade einen Bahnanschluss nach Berlin bekommen. Mit der Eisenbahn kam allmählich die Industrie nach Hennigsdorf. Vielleicht hatte Cohn schon damals das Hennigsdorfer Potenzial zum Industrie-standort erkannt. Den Triumph, mit seiner Prognose richtig zu liegen, erlebte er nicht mehr. Die AEG ließ sich erst fünf Jahre nach dem Tode Emil Cohns in Hennigsdorf nieder.

Ursprünglich wollte der AEG-Gründer Emil Rathenau in Eberswalde, am Finowkanal, eine neue Fabrik errichten. Dort fand das Unternehmen jedoch kein geeignetes Grundstück. Deshalb suchte die AEG nach einem anderen Standort – in Hennigsdorf wurde sie fündig. Auf der Generalversammlung der AEG im Oktober 1910 berichtete Rathenau, dass man „zum Bau einer Porzellanfabrik und zur Erweiterung der übrigen Betriebe ein Gelände von circa 300 Morgen direkt am Groß-Schiffahrtsweg gelegen, erworben habe, so dass für die nächsten 50 Jahre vorgesorgt sei.“

das Grundstück in 206 Parzellen aufteilen – alle zwischen 500 und 1000 Quadratmeter groß – und als Bauland für Einfamilienhäuser verkaufen. Trotz des Vertrages konnten sie ihre Pläne nicht realisieren.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 begann die systematische Verfolgung und Unterdrückung der Juden in Deutschland – die „Arisierung“ des jüdischen Besitzes war eine Form der Repressalien. Seit der Jahreswende 1937/38 betrieben die Nazis vor dem Hintergrund des 1936 verkündeten zweiten Vierjahresplans die „Arisierung“ jüdischen Ei-

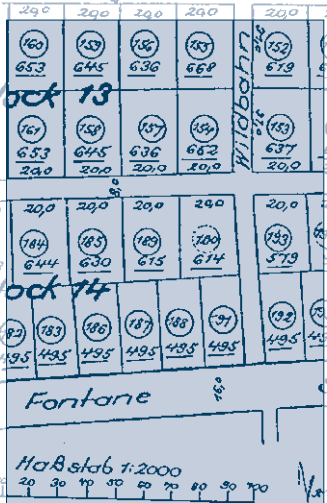
gen. 1909 verkauften Emil Cohns Kinder einen Teil der geerbten Hennigsdorfer Grundstücke an die Terrain- und Hafengesellschaft, eine Tochter der AEG. 1910 ging auch das Gut Nieder Neuendorf in den Besitz der AEG über.

Im Zuge der AEG-Ansiedlung wuchs Hennigsdorf rasch. Ein Plan von 1919 sah erstmals die Bebauung des heutigen Cohnschen Viertels vor. In dem Plan ist die Fontanestraße bereits ausgewiesen. Bis die Bebauungspläne aber konkretere Formen annahmen, sollten noch einige Jahre vergehen.

Am 6. Juni 1932 schlossen die Cohnschen Erben und die Stadt Hennigsdorf einen so genannten Aufschließungsvertrag zur Bebauung des Geländes. Die Cohnschen Erben wollten



Baustelle Nauener Straße in den 50er Jahren



Parzellierungsplan von 1932



Emil Cohn im Kreise seiner großen Familie vor dem Gutshaus in Nieder Neuendorf.

FOTOS (2): AUS DEM BESITZ VON DR. JOCHEN PALENKER

gentums systematisch. Die geraubten Besitztümer sollten dazu beitragen, die Wirtschaft binnen vier Jahren kriegs- und die Armee einsatzfähig zu machen. Hennigsdorf spielte als Industriestandort in diesen Plänen sicherlich eine wichtige Rolle.

Am 12. April 1938 mussten die Cohnschen Erben ihr Grundeigentum an die Gemeinnützige Wohnungsbau A.G. Groß-Berlin (GEWOBAG) verkaufen. Fünf Jahre später, am 17. März 1943, werden die drei Töchter Emil Cohns von der Großen Hamburger Straße in Berlin mit dem vierten großen Alterstransport nach Theresienstadt deportiert. Die Nazis raubten den Deportierten nicht nur die Freiheit, sondern auch allen Besitz. Nur Cohns Tochter Bianca Israel überlebte die Torturen des Konzentrationslagers. Durch einen glücklichen Umstand kam sie im Februar 1945 in die Schweiz.

Insgesamt wollte die GEWOBAG 700 Wohnungen auf dem Gelände bauen. Am 13. März 1939 erteilte die Baupolizei die Baugenehmigung für die 394 Wohnungen des ersten Bauabschnitts. Am 11. August 1941 erfolgte die „Gebrauchsabnahme“. In dem Antrag für den nächsten Bauabschnitt schreibt die GEWOBAG am 6. Mai 1941: „Das Bauvorhaben He 4 umfasst 88 Volkswohnungen. Die Wohnungen werden für die Rüstungsarbeiter der AEG erstellt und sind unter Dringlichkeitsstufe 1 – Kennziffer PE Berlin 87 – anerkannt.“ Am 5. Dezember 1941 erteilte die Hennigsdorfer Baupolizei der GEWOBAG die Baugenehmigung für

den zweiten Bauabschnitt, im März 1944 nahm sie die Wohnungen ab. 1946 hat die Sowjetische Militäradministration die GEWOBAG enteignet. Sieben Jahre später arbeiteten auf dem Areal wieder Bauleute. Zwischen 1953 und 1957 entstanden die Wohnhäuser an der Nauener, Hirsch- und Fasanenstraße. Ein Bebauungsplan von 1954 sah neben den Wohnhäusern auch eine Schule, einen Kindergarten, eine Krippe, eine Poliklinik und Apotheke sowie eine Gaststätte vor. Der Bau dieser Infrastruktureinrichtungen scheiterte sicherlich am mangelnden Geld und Baumaterial. Statt dessen entstanden einige im Bebauungsplan nicht vorgesehene Wohnhäuser und Garagen. In den 60er Jahren fand mit der Errichtung von drei Mehrfamilienhäusern in der Bergstraße die Bautätigkeit im heutigen Cohnschen Viertel ihr vorläufiges Ende.

Heizen wird teurer

Den Tiger im Tank und den Hai in der Heizung?

Die erste Aufregung hat sich gelegt und die Lastkraftwagen verstopfen wie gehabt die Autobahnen. Der zahme Protest der „Könige der Landstraße“ ist vergessen und die zwei vor dem Komma auf den Preistafeln der Tankstellen bringt auch kein Blut mehr in Wallung. Aber nicht nur Benzin belastet das Haushaltsbudget mehr als uns lieb ist.

Mit den steigenden Weltmarktpreisen für Rohöl verteuerte sich Heizöl in den letzten Monaten noch stärker als Diesel und Benzin. Je nach Abnahmemenge kletterten die Preise teilweise auf über das Doppelte im Vergleich zum Vorjahr. Die von einigen Politikern gern vorgeschobene Ökosteuer trägt an dieser Preisexplosion die geringste Schuld. Nicht vergessen sollte man auch, dass der aktuelle Rohölpreis nur halb so hoch ist, wie zu seinem bisherigen Höchststand 1980. Der Deutsche Mieterbund schätzt, dass die Heizkostenabrechnung für das laufende Jahr um bis zu neun Mark pro Quadratmeter Wohnfläche höher ausfallen wird als 1999. Auch wer nicht mit Öl heizt, muss in Zukunft für eine warme Wohnung tiefer in die Tasche greifen.

Die Stadtwerke Hennigsdorf gewinnen die Fernwärme aus einem Brennstoff-Mix, sie verfeuern Erdgas, Anthrazit und Heizöl. Wobei Heizöl zur



FOTOMONTAGE: SIEGFRIED RIEMER

Zeit den geringsten Anteil an diesem Mix ausmacht. „Der Preis für Erdgas ist aber an den für Heizöl gekoppelt“, erklärt Stefan Dallorso von den Stadtwerken. Etwa sechs Monate später zieht deshalb auch der Gaspreis an. Mit dieser Preissteigerung begründet Dallorso die 15-prozentige Anhebung des Bezugspreises für Fernwärme zum 1. Oktober 2000. Als Reaktion auf die steigenden Heizkosten hat die Bundesregierung beschlossen, allen Wohngeldempfängern für diesen Winter einen einmaligen Heizkosten-Zuschuss zu zahlen. Im Gespräch ist ein Betrag von fünf Mark pro Quadratmeter Wohnfläche. Bund, Länder und Kommunen konnten sich allerdings noch nicht darauf einigen, aus welchen Töpfen sie den Zuschuss finanzieren wollen.

Neue Wohngeldregelung

Ab 1. Januar 2001 gilt ein neues Wohngeldgesetz. Durch die Anhebung der Einkommensgrenzen und die Erhöhung der Zuschussfähigen Miete erhalten Wohngeldbezieher unter Umständen erhöhte Leistungen. Bisher leer ausgegangene Mieter sollten unbedingt prüfen, ob sie ab 1. Januar 2001 zum Kreis der Bezugsberechtigten zählen.

Die Verbesserungen aus der Wohngeldnovelle werden allerdings nicht automatisch wirksam. Wohngeldbezieher, deren Bewilligungszeitraum über den 1. Januar 2001 hinausgeht, müssen bei der Wohngeldstelle in der Stadtverwaltung einen Änderungsantrag stellen. Dies ist auf jeden Fall möglich, wenn sich durch die Gesetzesänderung die berücksichtigungsfähige Miete tatsächlich um mehr als 15 Prozent erhöht hat.

Im Gespräch

Ab 2001 wird der Müll mit einem Chip erfasst

Am 1. Januar 2001 treten im Landkreis Oberhavel eine neue Abfallentsorgungs- und Abfallgebührensatzung in Kraft. Die letzte Satzungsänderung liegt nur ein gutes Jahr zurück. Über die Gründe und Inhalte der Änderung sprach das HWB-Journal mit Jürgen Kart, dem Leiter des Amtes für Abfallwirtschaft in Oranienburg.

HWB-Journal: Warum war nach so kurzer Laufzeit schon wieder eine Satzungsänderung erforderlich?

Kart: Die Ablösung des Wertmarkensystems durch das IDENT-System zum 1. Januar 2001 machte diese Änderung unumgänglich. Als der Kreistag 1999 die zur Zeit gültige Satzung beschlossen hat, waren nicht alle technischen Einzelheiten für das IDENT-System geklärt. Außerdem musste die AWU das neue Entsorgungssystem erst noch unter den realen Gegebenheiten in unserem Landkreis testen.

HWB-Journal: Was bringt die neue Satzung an konkreten Änderungen?

Kart: Für die Restabfallbeseitigung lässt sie nur noch Abfallbehälter mit 120, 240 und 1100 Litern Fassungsvermögen nach DIN EN 840 zu. Außerdem müssen diese mit einem Aufnahmenest für den für das IDENT-System notwendigen Transponder ausgestattet sein. Eine weitere Änderung betrifft die Gebührenpflicht: mit der neuen Gebührensatzung ist prinzipiell der Grundstückseigentümer für die Restabfall-Entsorgung und die Zahlung der Entsorgungsgebühren zuständig. Wie der Grundstückseigentümer diese auf die Verursacher des Abfalls umlegt, liegt in dessen Verantwortung.

HWB-Journal: War das bisher nicht auch so?

Kart: Bisher nur bei Großwohn-Anlagen. Aber zum Beispiel in Kleingartenanlagen haben die Pächter die Entrichtung der Gebühren über den Kauf der Müllmarken selbst geregelt. Jetzt ist dafür der Grundstückseigentümer verantwortlich.

HWB-Journal: Das heißt, der Grundstückseigentümer muss für jeden Pächter jetzt eine separate Müllkosten-Abrechnung erstellen. Bedeutet das nicht einen wesentlich höheren Verwaltungsaufwand für die Eigentümer?

Kart: Unter Umständen ja. Aber Grundstückseigentum ist nun mal mit bestimmten Pflichten verbunden und unter dem Gesichtspunkt des Gleichheitsgrundsatzes müssen diese Pflichten gleichermaßen für alle Grundstückseigentümer gelten.

HWB-Journal: Ändern sich zum 1. Januar auch die Gebühren?

Kart: Ja, die Gebühren für die Restabfall-Entsorgung sinken – für die Entleerung der Abfallbehälter um etwa sieben Prozent. Trotz gestiegener Deponie-Benutzungsgebühren. Wir konnten die Rückstellungen für die Rekultivierung der Mülldeponien verringern – und dies Einsparungen geben wir an die Endverbraucher weiter.

Baubeginn in der Blumenstraße 1a

Nach längerem Leerstand verwandelt die HWB das ehemalige Altenheim in ein echtes Schmuckstück. Zur Zeit erlebt das Haus eine Komplettanierung: Handwerker dämmen die Fassade, tauschen die Fenster aus, decken das Dach neu, verlegen neue Leitungen und malern sämtliche Räume. Jede Wohnung bekommt einen großen Wintergarten und Balkon.

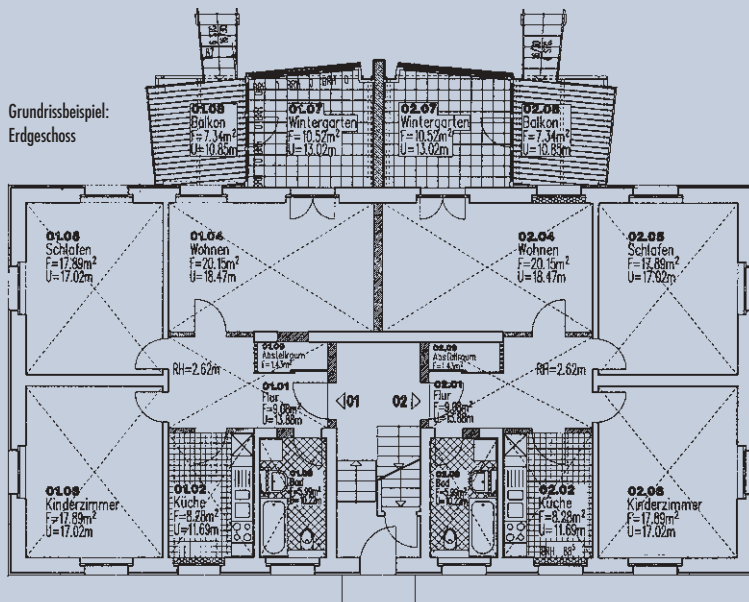


Alle fünf Wohnungen des Mehrfamilienhauses verfügen über jeweils drei geräumige Zimmer.

Die vier Wohnungen im Erd- und Obergeschoss haben jeweils eine Wohnfläche von zirka 93 Quadratmetern. Zu jeder dieser Wohnungen gehört ein separater Garten auf dem Grundstück. Die Eigentümer der Erdgeschoss-Wohnungen haben über ihren Balkon einen direkten Zugang zu diesem.

Statt eines Gartens gehört zu der zirka 123 Quadratmeter großen Dachgeschoss-Wohnung eine Dachterasse von 35 Quadratmetern.

Die Wohnungen sind im April 2001 bezugsfertig.



Interessenten können sich direkt an die HWB, Herrn Ramb, Telefon: 03302-86850 oder an die I.B.I.S. Bürgerberatungsgesellschaft für Stadterneuerung mbH., Herrn Kühne oder Herrn Gundelwein, Telefon: 030-44358090 wenden.

Die Wohnungen im Erd- und im Obergeschoss kosten durchschnittlich 340 000 Mark, die Dachgeschoss-Wohnung 384 000 Mark. Im Preis sind alle anteiligen Kosten für das Grundstück, das Gebäude, die Sanierung, den Spielplatz, die Außenanlagen und Stellplätze enthalten.

Ihr Partner vor Ort

AWU Oranienburg GmbH

Zertifizierter Entsorgungsbetrieb und zertifiziert nach DIN EN ISO 9001

- Entsorgungsfachberatung
- Abfallcenter-Management
- Containerdienste aller Art
Spezialität: 1 cbm-Behälter, der „AWU-Einer“, die preiswerte Lösung für gemischte Kleinmengen
- Abrissarbeiten
(Häuser, Garagen, Lauben, Bungalows)
- Beräumungen
von Wohnungen, Häusern, Kellern und Grundstücken
- Miettoiletten
z.B. für Gartenfeste
- Polterabend-Container
(mit spezieller Dekoration) und viele andere Dienstleistungen

(03304) 376 248/249



Gedrängehalb und Eckdreiviertel

Seit dieser Saison spielt die Rugby-Mannschaft des SV Stahl Hennigsdorf wieder in der ersten Bundesliga – die HWB unterstützt das Team finanziell beim schweren Kampf um den Klassenerhalt.

Kein Tag ohne Fussball. Die Haare von Daum oder der Nachwuchs von Beckenbauer halten die Nation in Atem und die Boulevard-Presse ist um keine Schlagzeile verlegen – Hauptsache Fußball. Im Fernsehen analysieren Experten stundenlang belanglose Spiele, und wenn die Nationalmannschaft nicht gewinnt, sinkt Deutschland in tiefe Depressionen und die Aktienkurse fallen.

Wer wissen möchte, welche Mannschaft die Midwest Division der amerikanischen Basketball-Liga anführt, braucht bloß den Sportteil der großen Tageszeitungen aufzuschlagen. Die aktuelle Platzierung der Rugby-Mannschaft von Stahl Hennigsdorf in der laufenden Bundesliga-Saison sucht er dort aber vergebens. „Bei unseren Heimspielen kommt der ORB regelmäßig“, erzählt Jürgen Lienig – er ist im Vorstand der Rugby-Sektion für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig – „und manchmal gibt es in der Sportschau des Ostdeutschen Rundfunks dann ein paar Sekunden Rugby aus Hennigsdorf zu sehen“. In die sonntägliche Sportschau des ZDF wird es das Hen-

Rugby hat in Hennigsdorf Tradition



Hart aber herzlich. Seit über 50 Jahren spielt Stahl Hennigsdorf erfolgreich Rugby. FOTO: STAHL HENNINGSDORF

nigsdorfer Rugby-Team wahrscheinlich nie schaffen – selbst wenn es die Meisterschaft gewinnen sollte.

Rugbyspieler stehen in Deutschland noch viel weniger als Tischtennispieler oder Kanuten im Rampenlicht der Medien. Und Geld verdienen in Deutschland nur die Wenigsten mit ihrem Sport. „Die Stahl-Spieler jedenfalls nicht“, sagt Lienig. Stahl Hennigsdorf ist eine Amateurmansschaft wie sie im Buche steht. Trainiert wird nach der Arbeit – wenn dafür noch Zeit bleibt. „Es kommt schon mal vor, dass am Wochenende Spieler auf den Rasen auflaufen, die in der Woche nicht trainiert haben“, beschreibt Lienig die aktuelle Situation. Und das bei einem Sport, der den Spielern kör-

perlich sehr viel abverlangt. „Rugby ist wesentlich härter als Fußball“, sagt Lienig, „ein ganzes Stadion würde stöhnen und weinen, wenn es beim Fußball so zur Sache gehen würde wie bei uns. Fußballer können sich auf dem Rasen verstecken – beim Rugby sind alle 15 Spieler einer Mannschaft permanent in Aktion.“

Die fehlende öffentliche Aufmerksamkeit und Anerkennung, aber auch die Härte des Spiels sind Gründe dafür, dass es immer schwieriger wird, Nachwuchs für diesen Sport zu begeistern – selbst in einer Stadt wie Hennigsdorf, wo Rugby eine lange und erfolgreiche Tradition hat. Seit der Gründung der Rugby-Sektion im Jahre 1948 gewann die Mann-

schaft von Stahl Hennigsdorf nicht weniger als 27 DDR-Meistertitel. Nach der Wende konnte sich das Stahl-Team für die erste Bundesliga qualifizieren. Zum Ende der Spielzeit stand die Mannschaft aber auf einem Abstiegsplatz. „25 Spieler sind in den ersten zwei Jahren nach der Wende dem Ruf der Arbeit gefolgt, und aus Hennigsdorf weggegangen“, erzählt Lienig. „Wir mussten fast die komplette Mannschaft neu aufbauen.“ Unter den Voraussetzungen konnte das Team in der ersten Liga nicht bestehen. Seit dieser Saison ist der SV Stahl Hennigsdorf wieder erstklassig. Der Weg in die erste Liga war aber nicht einfach – nicht nur aus sportlicher Sicht. „Als wir den Aufstieg geschafft hatten, standen wir vor der Frage, ob wir uns die erste Liga überhaupt leisten können“, sagt Lienig. In der Staffel Nord muss das Team gegen fünf Mannschaften aus Hannover – der deutschen Rugby-Hochburg – antreten. Und allein die Fahrkosten für die Auswärtsspiele belasten den kleinen Etat der Mannschaft enorm. „Die wirtschaftliche Vernunft sprach eigentlich für den Verzicht auf die erste Liga“, sagt Lienig. „Nach einer langen Diskussion haben wir uns aber gemeinsam für die Herausforderung entschieden.“ Ein erst kürzlich mit der HWB unterzeichneter Sponsoring-Vertrag hat diese Entscheidung sicherlich etwas leichter gemacht.

Kultur im Stadtklubhaus

Das Programm der nächsten Wochen

Sonnabend, 16. 12. 2000, 16.00 Uhr
Weihnachtskonzert
mit dem Volkschor Hennigsdorf e. V.

Sonntag, 17. 12. 2000, 16.00 Uhr
Weihnachtskonzert
mit dem Kammerchor „Leo Wistuba“ Hennigsdorf e. V.

Montag, 25. 12. 2000, 20.00 Uhr
Tanz unter dem Weihnachtsbaum
mit der Tanz- und Show-Band „Let's dance“ und weiteren Überraschungen

Sonntag, 31. 12. 2000, 20.00 Uhr
Große Silvesterparty
mit der Musikformation „Station“ und vielen anderen Überraschungen

Donnerstag, 11. 01. 2001, 19.00 Uhr
Junge Musiker stellen sich vor
Eine Veranstaltung der Musikschule Hennigsdorf

Sonntag, 28.01.2001, 10.00 Uhr
Modelleisenbahn-Ausstellung

Donnerstag, 01. 02. 2001, 19.00 Uhr
Konzert
mit dem Jugendorchester der Musikschule Hennigsdorf

Sonnabend, 10. 02. 2001, 20.00 Uhr
Hennigsdorf Helau
Karnevalsveranstaltung des KC Kremen

Freitag, 16. 02. 2001, 20.00 Uhr
Hennigsdorf Helau
Karnevalsveranstaltung des KC Kremen

Sonnabend, 17. 02. 2001, 20.00 Uhr
Hennigsdorf Helau
Karnevalsveranstaltung des KC Kremen

Wichtiger Termin

Auch wenn Sie Ihren Weihnachtsbaum wahrscheinlich noch gar nicht gekauft und geschmückt haben, möchten wir Sie schon heute über den Entsorgungstermin für die nadelnden Bäume informieren. Am **13. Januar 2001** sammelt die AWU im Hennigsdorfer Stadtgebiet die Weihnachtsbäume ein.

Impressum

Das HWB-Journal ist die Mieterzeitung der Hennigsdorfer Wohnungsbaugesellschaft mbH HWB
Edisonstraße 1
16761 Hennigsdorf
☎ 03302/86 85 - 0
☎ 03302/86 85 25

Auflage: 5000 Exemplare
Erscheinungsweise: Halbjährlich
Herausgeber: HWB
Redaktion: Jörn Pestlin
Gestaltung, Layout und Satz: Tatjana Herkner, Siegfried Riemer
Belichtung und Druck: Osthavelland Druck GmbH

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der HWB.

• • • • PREISAUSSCHREIBEN • • • •

Liebe Mieterinnen und Mieter,

aus Anlass unseres zehnten Geburtstages möchten wir Sie ganz herzlich zu einem kleinen Preis-ausschreiben einladen. Den Gewinnern winken attraktive Preise.

Wir möchten von Ihnen gerne wissen: **Wie hieß die Zeitung, die Emil Cohn ab 1885 für fast 20 Jahre verlegt hat? Wenn Sie unser aktuelles HWB-Journal aufmerksam gelesen haben, dürfte ihnen die Antwort nicht schwer fallen.**

1. PREIS

6 Monate
MIETFREI
wohnen



2. PREIS



3. PREIS

4.-10. PREIS

Ein
ESSEN
für 2 Personen

1. PREIS: 6 Monate bei der HWB mietfrei wohnen – die HWB übernimmt für 6 Monate Ihre Netto-Kalmmiete. Sie zahlen 6 Monate nur noch ihre Betriebskosten.

2. PREIS: PREMIERE-Abo für 12 Monate – wir bezahlen Ihnen für ein Jahr ein Premiere World-Abo einschließlich der Miete für die D-Box.

3. PREIS: Eine APS Kleinbildkamera IXUS II – die kleinste Zoom-Kompaktkamera der Welt.

4.-10. PREIS: Ein Gutschein für das Restaurant Warsteiner Inn im Stadtklubhaus im Wert von 50 Mark.

Die Teilnahme ist ganz einfach:

1. Notieren Sie das Lösungswort und Ihre Anschrift auf der nebenstehenden Karte.
2. Schneiden Sie die Karte aus, kleben sie diese auf eine ausreichend frankierte Postkarte und schicken sie die Karte an die vorgedruckte Adresse.

Einsendeschluss ist der 10. Januar 2001 (Datum des Poststempels) Mitarbeiter der HWB können an dem Preis-ausschreiben nicht teilnehmen. Die Auslosung der Preisträger erfolgt unter Ausschluss des Rechtsweges.

Absender: _____

Bitte ausreichend frankieren

HWB-Jubiläums-Preis-ausschreiben

Wie heißt die Zeitung, die Emil Cohn ab 1885 verlegte?

Antwort: _____

HWB
Hennigsdorfer Wohnungsbaugesellschaft GmbH
Postfach 100 151
16748 Hennigsdorf

Einsendeschluss: 10. Januar 2001 (Datum des Poststempels)

